

von den Auen in den Hauptarm. Stauraumspülungen verschließen die Porenräume im Sediment und verhindern die Wanderung von im Wasser lebenden Wirbellosen ins Interstitial (=Hohlraumsystem zwischen den Sedimenten) und Grundwasser. Aber auch für viele Fische, die im Sediment laichen, ist ein Verstopfen der Sedimentzwischenräume durch die Ablagerung von feinem Sediment im Flussbett ein großes Problem.

Lasst uns die Gewässer wieder vernetzen!

Als Erstes fällt vielen die Durchgängigkeit in Fließrichtung ein, also Fischaufstiegshilfen. Funktionierende Fischaufstiegshilfen sind für das Auffinden geeigneter Lebensräume für mittel- und langdistanzwandernde Fische unerlässlich. Natürliche Lösungen sind dabei in der Regel besser als technische, wobei immer darauf geachtet werden muss, dass offene Uferbereiche z.B. mit Weiden bepflanzt werden, um die Ausbreitung von Neophyten zu verhindern. Durch verschiedene Maßnahmen wie die Wiederanbindung von Altarmen, das Absenken eines Treppelweges oder die Entfernung von Uferbefestigungen können Auen

und Hauptarm wieder besser miteinander vernetzt werden. Um negative Auswirkungen von Stauraumspülungen zu verhindern, können Feinsedimente aus dem Stauraum entweder über einen Sedimentbypass oder durch regelmäßiges Ausbaggern des Stauraumes in den Unterwasserbereich transportiert werden.

Ein natürlicher Fluss fließt in viele Richtungen und gehört so zu den artenreichsten und dynamischsten Lebensräumen der Welt. Dafür brauchen Flüsse Raum und Zeit. Geben wir ihnen das zurück.



Sarah Gross, BSc.

ist Gewässerökologin. Sie beschäftigt sich beim Naturschutzbund NÖ mit der Wiederherstellung von Mooren.

Hans-Martin Berg

Ein Vogel kommt selten allein

Das Reisen ist heutzutage für viele Menschen selbstverständlich. Wenn uns auf einer langen Fahrt Durst und Müdigkeit überfallen, macht es selten Probleme, denn die nächste erholsame Raststätte ist meist nicht weit. Doch wie geht es einem Zugvogel, der seinen Rastplatz plötzlich nicht mehr vorfindet oder für ihn lebensnotwendige Wasserstellen zum „Tanken“ versiegt sind?

Rastplätze sind für Menschen wie Vögel gleichermaßen wichtig. Jährlich machen sich immerhin etwa drei Milliarden Zugvögel zwischen Europa und Afrika auf den Weg ins Winterquartier und zurück. Doch während unsere „Tankstellen“ immer besser ausgestattet sind, sieht das für Zugvögel weniger rosig aus. Die uns oft vermittelten harmonischen Bilder von tausenden Zugvögeln im Wattenmeer oder rastenden Vögeln an einem Stillgewässer täuschen. Denn viele dieser Rastplätze sind durch landwirtschaftliche Nutzung, Entwässerung, Verbauung oder Freizeitnutzung längst vernichtet oder zunehmend beeinträchtigt worden.

Hierzulande fallen uns v.a. im Herbst und Winter die großen Scharen von Entenvögeln an der Donau, die zu den Schlafplätzen fliegenden Kormorane und Saatkrähen,

im Schilf nächtigende Stare oder Trupps von Kiebitzen in einem Feuchtgebiet auf. Auch Rotmilane bilden heute regional auffallende Schlafgesellschaften. Andere Arten wie Kornweihe oder Grauammer sind am Weg ins „Schlafzimmer“ diskreter, doch nicht minder spannend, wenn sie in einem kurzen Zeitfenster an den Tagesrändern ihre gemeinsamen Rastplätze aufsuchen.

Für die Wissenschaft und den Naturschutz sind diese Plätze eine effiziente Möglichkeit, Populationsentwicklungen zu verfolgen oder sich ändernde Umweltbedingungen, wie Klimawandel oder Habitatverluste und deren Folgen, zu dokumentieren. Nicht immer sind es alte Baumbestände, naturnahe Gewässer oder große Schilfbestände, die Vögel zum Verbleiben anziehen. Auch große, „öde“ Ackerflächen können für Offenlandarten wie den Goldregenpfeifer im Tiefland Niederösterreichs während des Zugs von Bedeutung sein. Selbst Strommasten ziehen mancherorts Hohлтаuben zum Nächtigen an. An letzteren Strukturen gibt es freilich keinen Mangel, umso mehr müssen wir uns v.a. um den Erhalt oder die Wiederherstellung von Auwäldern entlang der Flüsse – denen eine Leitlinienfunktion beim Vogelzug zukommen kann – und große Feuchtgebiete als wichtige Rastplätze kümmern. Zu groß waren hier die Verluste in der Vergangenheit! Das Renaturierungsgesetz und der für Mensch wie Natur mehr



© H.-M. Berg

Rastende Weißstörche und Lachmöwen in Taden im Burgenland

und mehr wichtige Wasserrückhalt in der Landschaft bieten gute Ansatzpunkte, hier aktiv zu werden, um auch die „Tankstellen“ unserer Vögel zu sanieren.

Ein gelungenes Beispiel, das sowohl Zugvögeln als auch dem Naturtourismus und der Wissenschaft gleichermaßen hilft, sind die vom Verein Auring betreuten vogel.schau.plätze in Hohenau an der March. Viele Nachahmer hat dieses Projekt jedoch noch nicht gefunden. Verheerende Hochwässer oder Starkregen, die uns leider immer wieder heimsuchen, lassen bei all der Tragik für die Betroffenen jedoch auch erkennen, wo Flüssen mehr Raum eingeräumt werden muss. Ehemalige Feuchtgebiete können mit dem plötzlichen Wasserreichtum und reichem Vogelleben Chancen auf neue „Naturparadiese“ bieten: Die Petten-dorfer Weide im Tullnerfeld etwa hat nach dem letzten Hochwasser im September/Okttober 2024 einmal mehr ihre Qualität als Rast- und Brutplatz für Enten und Wat-vögel eindrucksvoll erkennen lassen. Große Scharen an

Krickenten, Lachmöwen, Kiebitzen, Bekassinen und Alpen-strandläufern waren in den Sutteln zu sehen und boten Verhältnisse wie im burgenländischen Seewinkel. Eine Renaturierung drängt sich hier geradezu auf. Doch ist klar, dass dies hier wie anderswo nur gemeinsam mit Grundeigen-tümern, Bewirtschaftern, Naturschutzvertretern und der Politik möglich sein wird.



Hans-Martin Berg

arbeitet in der Vogelsammlung des NHM Wien und ist Vorstandsmitglied des Naturschutzbund NÖ.

Margit Gross

Lebensraumvernetzung in der Agrarlandschaft

Rund 45 % Prozent der Landesfläche Nieder-österreichs wird landwirtschaftlich genutzt, der Großteil davon (77 %) ackerbaulich. Und dabei zeigt sich in der Agrarlandschaft ein großer Trend: Die Zahl der bewirtschafteten Fläche blieb gleich, die Anzahl der Betriebe nahm aber zwischen 1990 und 2020 fast um die Hälfte ab: Kleine Betriebe verschwinden und die großen Betriebe werden immer größer. Damit werden auch die Bewirtschaftungs-

einheiten immer größer, Zwischenräume und andere Strukturen, wie z.B. Hecken verschwin-den. Das hat große Folgen für die ökologische Konnektivität einer Landschaft und auf ihre Biodiversität.

Mit dem Verschwinden der Grenzstrukturen verschwin-den Lebensräume, aber v.a. auch wichtige Ausbreitungs- und Wanderungskorridore für Tier- und Wildpflanzenarten. Der Klimawandel verschärft die Situation für die Bio-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2025

Band/Volume: [2025_2](#)

Autor(en)/Author(s): Berg Hans-Martin

Artikel/Article: [Ein Vogel kommt selten allein 9-10](#)